

Trotz des wunderschönen Wetters haben sich etwa 20 Teilnehmer eingefunden, um den Vortrag von Doris Rausch zum Thema „Kita-Betreuung – Anspruch und Wirklichkeit“ zu hören und sich an der Diskussion zu beteiligen.

Im Jahr 2008 wurde das Gesetz erlassen, dass ab August 2013 jedes Kind ab einem Jahr einen Anspruch auf einen Platz in einer Kindertagesstätte hat. Bürgermeister Hohmann führt in der Einleitung zu unserem Stammtisch aus, dass die Kommune dieser Verpflichtung mit dem Bau von Kindertagesstätten weitgehend nachkommt, aber es überall an ausgebildeten Fachkräften für die Betreuung der Kinder fehlt.

Doris Rauscher hat zunächst eine Ausbildung zur Erzieherin und im Anschluß daran zur Sozial- und Gesundheitsfachwirtin absolviert. Heute arbeitet sie als Pädagogische Leiterin von 28 Kindertageseinrichtungen des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes und ist verantwortlich für 350 Mitarbeitende, die mehr als 1500 Kinder betreuen.

In ihrem Vortrag geht Doris Rauscher sowohl auf die quantitativen als auch auf die qualitativen Aspekte des Themas ein und gibt auch Antworten darauf, was getan werden muss, um eine Lösung des Problems zu erhalten.

Nach dem Erlaß des Gesetzes wurde ermittelt, dass etwa 750.000 zusätzliche Kitaplätze notwendig sind, um diesen Rechtsanspruch zu erfüllen. Sehr schnell jedoch wurde aber auch deutlich, dass Betreuer fehlen werden und dieser Fehlbedarf konnte im Laufe der Zeit aufgrund der Ausbildungszeit von 5 Jahren und der fehlenden Förderung bei weitem nicht gedeckt werden.

Mit der Einführung des Betreuungsgeldes wurde zwar unter anderem versucht, den Bedarf an Kitaplätzen zu reduzieren, das ist aber nur zum Teil gelungen. Leider hat das Betreuungsgeld andererseits aber die Auswirkung, dass eher bedürftige Kinder zu Hause gelassen werden, da diese Familien den finanziellen Anreiz nutzen. Damit wird, wenn überhaupt, ein negativer Einfluß auf die Förderung von Kindern aus problematischen Familien ausgeübt.

Die verfügbaren Plätze werden heute leider häufig gesundgerechnet. Falls eine Familie ihren Anspruch nicht erfüllen kann, wird zunächst einmal geprüft, ob in einem Umkreis von 0,5 Fahrstunden ein Platz zur Verfügung gestellt werden kann. Als weitere Alternative wird der Familie eine Tagesmutter angeboten. Das Kind hat dann natürlich nicht den gewünschten Platz in einer Kindertagesstätte und muß gegebenenfalls mit einer wesentlich geringer ausgebildeten Tagesmutter Vorlieb nehmen, diese Betreuung muß jedoch als Alternative akzeptiert werden.

Kürzlich hat die Bundesfamilienministerin veröffentlicht, dass der erforderliche Ausbau der Kitas erreicht wurde, die Praxis sieht jedoch so aus, dass durch den Mangel an qualifizierten Erzieherinnen gar nicht alle Plätze genutzt werden können. Durch regionale Unterschiede haben in vielen Bereichen Familien überhaupt nicht die Möglichkeit, ihre Kinder in eine Betreuung zu geben.

Landessozialministerin Haderthauer hat kürzlich sehr dreist veröffentlicht, dass die notwendigen 100.000 Plätze für Bayern zur Verfügung stehen sollen. In der Realität besteht am 1.8.2013 dagegen tatsächlich ein Fehl-Bedarf an 30.000 Plätzen.

Im Übrigen zeigt die Sozialministerin große Mängel in ihrem Politikstil. So hat sie die Wohlfahrtsverbände zum Beispiel erst gar nicht anhört, als es um die Planung und Abwägung vor wichtigen Entscheidungen geht.

Eine Stichtagsbetrachtung allein ist natürlich auch nicht repräsentativ. Da nicht alle Kinder zum Stichtag die Kita-Reife erreichen, erfolgen die Anmeldungen verteilt über das ganze Jahr, Infolgedessen haben diese Familien praktisch keine Chance, ihren Anspruch umsetzen zu können, da keine freien Reserveplätze vorgehalten werden.

In München werden zum Teil Preise von 1200 Euro pro Monat für private Kitaplätze verlangt. Infolgedessen stehen in diesen Kitas teilweise Plätze frei, während in den städtischen Einrichtungen Wartelisten existieren.

Neben der mengenmäßigen Betrachtung ist auch die Qualität der Kitas ein wichtiger Aspekt. Familien haben natürlich den Anspruch, dass die Betreuung ihrer Kinder mit einer hohen Qualität erfolgt, wenn sie ihre Kinder in die Hände von Erziehern geben. Das ist in der Praxis leider nicht der Fall. 63% der Kitas weisen laut einer Studie eine unzureichende Qualität der Betreuung aus. Weitere 35% der Kitas weisen nur eine mittelmäßige Qualität aus.

Auch wenn sehr engagierte Betreuer in den Kitas arbeiten, lässt sich damit weder die zu geringe Besetzung der Stellen noch die Ausbildung der Betreuer kompensieren. Eine Studie hat ergeben, dass auf dem Gebiet der sprachlichen Entwicklung sehr schnell ein Rückstand von einem kompletten Jahr zustande kommt. Ein anderes Beispiel ist die Notwendigkeit, Kinder aus unterschiedlichen Ländern zu betreuen, die zwar ihre jeweilige Landessprachen, aber nicht genügend deutsch sprechen. Bei der aktuellen Personalsituation leidet die Möglichkeit, den Kindern ein spezielles Förderangebot geben zu können. Ähnlich ist die Situation bei Kindern, die eine Behinderung haben.

Allzu häufig werden sogenannte Zweitkräfte eingestellt, die die Voraussetzungen nicht komplett erfüllen oder Erzieher, die nur eingeschränkte deutsche Sprachkenntnisse haben, weil sie zwar eine Ausbildung im Ausland genossen haben, aber die deutsche Sprache nicht genügend aneignen konnten. Gerade kleine Kinder, die sprechen lernen, können es gar nicht verstehen, dass sie mit ihren neuen Worten dann nicht richtig verstanden werden.

Die Aufgabe einer Erzieherin ist leider auch nicht sehr attraktiv. Die Löhne sind teilweise so gering, dass die hohen Lebenshaltungskosten gar nicht gedeckt werden können. Da der Bedarf an Erzieherinnen vor allem in den Ballungsräumen hoch ist, wechseln viele junge Kräfte zum Beispiel nach München, können dort ihre Wohnung kaum zahlen und die erforderlichen Kosten für Heimfahrten nicht aufbringen.

Sozialarbeiter, die durchaus auch einen Teil des Bedarfes abdecken könnten und speziell bei bestimmten Zielgruppen sogar dringend erforderlich sind, sagen häufig aufgrund der geringen Bezahlung eine Arbeit als Erzieherin ab.

Ein wichtiger Ansatz für eine Verbesserung wäre die Reformierung der Ausbildung. Heute absolvieren die Aspiranten einen viel zu langen theoretischen Block von 2 Jahren, und anschließend einen ebenso langen praktischen Block von ebenfalls 2 Jahren. Das ließe sich deutlich optimieren. Auch die Einführung von multi-disziplinären Teams wäre eine Möglichkeit, die Ausbildung zu verbessern und dadurch auch die notwendige Ausbildungszeit zu reduzieren.

In anderen Ländern wurde inzwischen längst reagiert. Während in Deutschland eine große Lücke zwischen der Ausbildung einer Erzieherin und einer Grundschullehrerin herrscht, werden in Tirol beide in der ersten Phase komplett gleich ausgebildet. Erst nach einem großen Teil der Ausbildung erfolgt eine Ausrichtung auf den späteren Einsatz hin. Das bringt zum Einen mehr Flexibilität und trägt vor allem zu einer Angleichung des Stellenwertes der Erzieher bei.

Stammtisch des SPD Ortsvereins Markt Schwaben

01.08.2013

Thema: „Kita-Betreuung – Anspruch und Wirklichkeit“

Referentin: Frau Doris Rauscher, SPD Landtagskandidatin des Unterbezirks Ebersberg

Die Teilnehmer des Stammtisches wünschten Doris Rauscher viel Glück bei ihrer Bewerbung und wünschten ihr, dass sie ihre Vorstellungen nach der Wahl aus dem Parlament heraus umsetzen kann.

Manfred Kabisch, 1.8.2013